

Etwas Aussergewöhnliches

bieten wir Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend.

Grenzenlos billig sind nachstehende Angebote:



Emailliert-Schmortopf, 24 cm 95
Garantie für jedes Stück.



Echt Sollinger Besteck mit echtem Büffelhorngriff Paar 95 m. klein. Fehlern.



Gewürz-Etagere m. 6 Tönnchen 95



Konservenglas mit Patentverschluss und Gumming 39



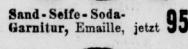
Aluminium-Schmortopf mit Deckel, 18 cm, 95 Pf., 39 ohne Deckel, 14 cm



Spül-Bürst-Garnitur wie Abbild. 95



Gäze-Glocke 39



Sand-Selb-Soda-Garnitur, Emaille, jetzt 95



Satz Schüsseln, 6 teilig, dek., oder 7 teilig, weiss 95



Waschgarnitur, 4 teilig, ff. dekoriert 95

Kleiderstoffe, Baumwollwaren usw.

- Posten Perkalshell, Must. 30
- Blusen u. Oberhemd, Mtr. 39
- Batist a Jour jetzt Mtr. 39
- Kleiderleinen imit. mit u. ohne Bordüre, jetzt Mtr. 39
- Crepons reine Woll, in v. l. Fb. sonst 1.85, jetzt Mtr. 95
- Posten Stickereistoffe 95
- 190 br., mod. Dessins, Mtr. 39
- 3 Mtr. Kleiderleinen mit 95
- 3 Mtr. Jackonett 80 cm b. 69
- 2 Mtr. Rollkörper 100 br. 95
- 1 Restpost. Pougé-Seide 39
- Meter

1 gr. Posten Wachstuch-Decken (Barchent) 39
Gr. 90x60 sonst 75 Pf., jetzt z. Aussuch., m. kl. Fehlern

Badewäsche, Taschentücher etc.

- Satin-Taschentücher türk. für Matinee, 60x60 39
- 1/2 Dtz. weißel. Linontuch. 39
- gebrauchstüchtig
- 1/2 Dtz. Kindertücher bunt und weiss . . . 39
- 1 Gummii-Unterlage mit Bild aus Doppelst. 39
- 1 Lätzchen aus Doppelst. mit breiter Stickerei 39
- Meter

1 grosser Posten Möbel-Kattune moderne Rosenmuster jetzt Meter 39

Haushalt, Glas, Porzellan

- 10 Speiseteller 39
- 1 Kaffeekanne gr., Porz. 39
- 6 Wassergläser 39
- 10 Glaskompotteller . . . 39
- 1 Handtuchhalt. Harth. 39
- 6 Aluminium-Kaffeefläß. 39
- 1 Kehrschaufel Emaille 39
- 1 Konsole m. Maß Email. 39
- 12 Stück Goldrand-Bierbecher 95
- 12 Alumin.-Esslöffel . . 95
- 1 Reibmaschine 95
- 1 Wanne rd. od. ov., Em. 95
- 1 Mülleimer m. Aufschr. 95
- 5 P. Tassen Ind. bl. Porz. 95
- 5 Kart. Glühstoff 95
- 1 Kaffeemühle Ia Mahl. 95

1 Posten engl. Tüll-Borten mit u. ohne Franse, regulär Mtr. bis 75 Pf., jetzt zum Aussuchen Mtr. 39

Schreiben und Papierwaren

- 1 Haargarnitur 4 teilig . . . 39
- 1 Stellspiegel Zelluloid 39
- 1 Handspiegel Zelluloid 39
- 1 gute Haarbürste 39
- 3 St. Buttermilchseife 39
- 3 Gr. Oranb. Kerneife 95
- 1 gr. Stellspiegel, Facett. 95
- 2 Rg. Sparkerns, 600 gr 95
- 1 P. Salm. Terp.-Pulver 95
- 4 Rollen Toil.-Papier 39
- 75 Bogen Okt.-Papier 39
- 40 Bog. Quart-Papier 39
- 3 Mapp. eleg. Briefpap. 39
- 1 Garn. Läufer u. Serv. 39
- 100 Bg. Reichsald.-Pap. 95
- 200 gelbe Dienst-Ku. 95
- 5 Pak. Butterbrotpap. 95
- 10 gr. Notizblok. a 100 Bl. 95
- 1 Riesenpost. Schweizer u. Plauerer Stickereien 95
- Ein- und Ansätze Kupon 4,60 oder 4,10 Mtr.

Tapiserie

- Schlafstube-Ueber-Handtuch gez. 39
- Küch.-Ueberhandt. gez. 39
- Küch.-Wandschon. gez. 39
- Klammerschürzen gez. 39
- Kissenplatten mit Rückwand, gez. 39
- Serviertischdecke grau, gez. 95
- Nähmaschinendecke grau, gez. 95
- Tischläufer grau, gez. 95
- Kaffeewärmer grau, gez. 95
- Schlafstube-Ueber-Handtuch gez. 95

Schürzen

- Russenkittel gestr., mit bunt. Besatz garn. 39
- Mädchenschürzen weiß Batist, m. Stick. Eins. od. gestr. Gingham 39
- Hausschürzen gestreift, Gingham 39
- Tändelschürzen aus türk. Satin . . . 39
- Blus.- od. Reform-Schürzen aus Siamesen, md. gearbeitet 95
- Kinderschürzen a. weiß Batist u. gestr. Siam, versch. Lg., St. 95

Hamburger Engros-Lager

Leopold



Posten Kinder-Sweater in vielen Ausführungen und Farben jetzt 95



jeine Sommer-Qualität, in vielen Farben, mit Seidenbandgarnier. 95



Damen-Hemd, wie Abbildung, alle Weiten, kräftiges Hemden-tuch 95



Damen-Kno-Beinkleid, Barchent oder Sommerstoff, wie Abbildung jetzt 95



Knaben-Leibchen-Hosen Gr. 1-6, blau, Waschstoff, Chevrot und engl. gemustert, jetzt 95



Kinder-Wasch-Blusen in vielen Ausführungen jetzt 95



Gr. Posten Schallplatten, 25 cm Durchm., doppelseitig 39

Strümpfe, Handschuhe, Trikotasen

- Damen-Strümpfe glatt u. durchbr., schwarz u. braun, versch. Franse und Spitze jetzt Paar 39
- Herren-Socken farb. gering, Velt u. grau Vigog. 39
- Damen-Strümpfe pa. Flor, schv. u. braun od. feinfarb., feine Baumw., P. 95
- Herren-Socken makofarb., farblos 8 Paar 95
- Füßlinge für Damen, schwarz, gute Baumwolle 6 Paar 95
- Dam.-Halbhandschuhe weiss u. schv., durchbr., 40 cm lang Paar 39
- Damen-Handschuhe weiss, schwarz u. farbig, glatt u. durchbrochen, ca. 80 cm lg., mit Fing., Paar 95
- Herren-Netzjacken 39
- Sport-Serviteurs mit Umlegekragen, jetzt Herr.-Hemden, Hosen u. Jacken makofarb., jetzt Amerik. Damenhemd gewirkt 95
- Kinder-Reformhosen dunkelbl. Satin, bis 9 J. 95
- Sweater-Hüschchen farbig und weiss jetzt 95

1 grosser Posten imit. Perser-Vorlagen mit und ohne Franse Stück 95

Herren-Artikel und Mützen

- Garnitur mod. Muster (Servit. u. Manschett) 95 39
- 1 Sportkragen neueste Form 39
- Posten Serviteurs weich weiss u. farbig, jetzt St. 95 39
- Posten Herrenkragen versch. Fassons, Steh- u. Steh-Umlegekrag, Stok. 39
- Posten mod. Krawatten Binder u. Regattes, jetzt zum Aussuchen Stok. 95 39
- 1 groß. Posten „Allover-Netz“ moderne, kleine Muster für Künstler-Gardinen 3 Meter 95

Weisswaren u. Seiden-Bänder

- Stickerei-Blusenkrag. runde und eckige Form 39
- Moderner Rollkragen Glasbatist oder Rips . . 39
- 1 Autoschal verschiedene Farben . . 95
- 1 Spachtel-Blusen-garnitur 95
- Blusenweste in Rips usw. 39
- Reins. Taffetband 8-6 cm breit, jetzt Meter 39
- 1 groß. Posten Kinderwagen-Stoppecken prima Satin in viel. Farben, regulär bis 1,85, jetzt 95
- Rips-Blusenkragen mit Hobbläum, runde Form 39
- Mod. Spachtel-Blusen-kragen 95 39
- Blusenkragen leinenartig, mit Lochstickerei 95
- 1 modern. Schotten-kragen 95
- 1 Pfadfinder-Kragen . . 95
- Reins. Taffetband ca. 18 cm breit, 8 Meter 95

Spielwaren

- 1 großes Segelboot 39
- 1 Sandkarre mit 39
- Schaukel 39
- 1 Tennisschläger mit Ball 39
- 1 Pistole mit Scheibe und Pfeil 39
- 12 Stück Stock-Internen 39
- 1 Badeständer mit Puppe 95
- 1 Brettschaukel 95
- 1 Armbrust m. Bolzen 95 mit Einlage 95

Holz- u. Korbwaren

- 1 Handtuchhalter ff. lackiert 39
- 1 Rauchservice 39
- 1 Zigarrenschrank 39
- 1 Nähkasten 39
- 1 Papierkorb extra gross . . . 95
- 1 Fußbank od. Hocker 95
- 1 Garnwickler 95
- 1 Brotkorb mit Einlage 95

Eine Überraschung! Sowie Vorrat!



1 Brotbüchse, ff. lackiert u. 1 frisches Brot 3 Pfund schwer zusammen 95

Dieser Gegenstand wird in jeden Kunden nur einmal abgegeben.



Picknick-Koffer, extra stark, mit Blechinsatz 95 ohne 39



Bücher-Träger aus schwarzem Leder, mit Abbildung 39



Kinder-Frühstück-Tasche m. Lederriemen jetzt 39



Posten Rucksäcke mit Lederriemen . 95 39



Damen-Hand-Taschen in verschied. mod. Formen jetzt 95 39



Reise-Handtasche imit. Leder, braun 95



Posten Herren- und Dam.-Portemonnaies in verschied. Ausf. 95 39



Kleiner Stuhl 39

G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 60/61.

Frauen heraus zur Protest-Versammlung

am Donnerstag den 30. Juli, abends 8½ Uhr
im Volkspark, Burgstraße 27.

Tagesordnung:

Der Krieg u. die Frauen.

Referentin: Frau Hennig, Leipzig.

Genossinnen und Genossen! Agitiert für guten Besuch der Versammlung.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Ein weltgeschichtliches Dokument.

Serbiens Antwortnote. — Oesterreichs Einwürfe.

Endlich, drei Tage nach der Ueberlieferung, hat sich die österreichische Regierung dazu herbeigelassen, den Text der serbischen Antwortnote vom 25. Juli zu veröffentlichen. Die österreichische Diplomatie hat aber nicht einmal den Mut, die serbische Regierung vor der Öffentlichkeit ohne Unterbrechung zu Ende reden zu lassen, sie gerichtet darum die Note bei der Veröffentlichung gleich in einzelne Stücke, um ihre Einwendungen dazwischen zu schieben. Trotzdem gelingt es ihr nicht, den klaren Eindruck zu gestören, daß Serbien seine friedliche Unterwerfung angeboten, daß aber Oesterreich diese Unterwerfung nicht angenommen hat, weil es Blut sehen will!

Grammatik und Weltkrieg.

Die österreichische Diplomatie hätte ihre Unfähigkeit gar nicht besser beweisen können, als durch die kläglichen Entstellungen, die sie in den Text der serbischen Note einfließt. Ihre Gegenbemerkungen sind überdies von einem Geiste erfüllt, der Oesterreich auch die letzten Sympathien entfremden muß. Zum Beispiel: Die serbische Regierung verpflichtet sich, entsprechend der österreichischen Forderung folgende Erklärung im Amtsblatt zu veröffentlichen:

Die Königlich serbische Regierung verurteilt jede Propaganda, die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet sein sollte, d. h. die Gesamtheit der Weltbevölkerung, die in letzter Linie auf die Zerschlagung einzelner Gebiete von der österreichisch-ungarischen Monarchie abzielen, und die sie bedauerlich auf die traurigen Folgen dieser verbrecherischen Mächenschaften.

Dazu sagt die Anmerkung der kaiserl. und königl. Regierung:

Unsere Forderung lautete: „Die Königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda.“ Die von der Königlich serbischen Regierung vorgenommene Uebersetzung der von uns geforderten Erklärung will sagen, daß eine solche gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda nicht besteht oder daß ihre eine solche nicht bekannt ist. Diese Formel ist unaufrichtig und hinterhältig, da sich die serbische Regierung damit für später die Ausflucht reserviert, sie hätte die gegen diese Propaganda durch diese Erklärung nicht desavouiert und nicht als monarchiefeindlich anerkannt, woraus sie weiter ableiten könnte, daß sie zur Unterbrechung einer derartigen Propaganda gleichwohl verpflichtet sei.

Mit einer solchen Wort- und Buchstabenklauerei soll ein Krieg gerechtfertigt werden! Oesterreich sagt: „Eine gerichtete Propaganda.“ Serbien will sagen: „Eine Propaganda, die gerichtet sein sollte.“ Und diese Oberlehrerfrage soll nur durch das Scherz zu entscheiden sein?

Eine Streitfrage von gleicher Bedeutung ergibt sich gleich im nächsten Punkt:

Die Königl. (serbische) Regierung bedauert, daß laut der Mitteilung der kaiserl. und königl. Regierung gewisse serbische Offiziere und Funktionäre an der eben genannten Propaganda mitgewirkt und daß diese damit die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet hätten, zu deren Beobachtung sich die Königl. Regierung durch die Erklärung vom 31. März 1909 verpflichtet hatte.

Sollten ist der Konjunktion. Der vorgeschriebene österreichische Text verlangt den Zusatz: haben. Die Bedeutung dieses grammatischsten Unterschiedes wird in der folgenden Anmerkung der kaiserl. und königl. Regierung auseinandergelegt. Und darum Weltkrieg!

Knobeln der Presse.

Nun aber das Ungeheuerlichste! Die serbische Note fährt fort:

Die Königl. Regierung verpflichtet sich weiter: 1. Anlässlich des nächsten ordnungsmäßigen Zusammentritts der Schupfina in das Reichsgesetz eine Bestimmung einzufügen, wonach die Ausweisung zum Hofe und zur Verachtung gegen die Monarchie sowie jede Publikation freundschaftlich bestrafen würde, deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität Oesterreich-Ungarns gerichtet ist. Sie verpflichtet sich, anlässlich der demnächst erfolgenden Revision der Verfassung in den Artikel 22 des Verfassungsgesetzes einen Zusatz aufzunehmen, der die Konstitution bezügliche Publikationen gestattet, was nach den klaren Bestimmungen des Artikels 22 der Konstitution derzeit unmöglich ist.

In der dazu gehörigen „Anmerkung der kaiserl. und königl. Regierung“ heißt es: „Wir hatten gefordert: „1. Jede Publikation zu unterbinden, die zum Hofe und zur Verachtung der Monarchie aufreist und deren Tendenz gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichtet ist.“ Statt dessen bietet uns Serbien die Erklärung bestimmter Besten an, was uns ganz gleichgültig ist. Diese Vorschläge sind also vollkommen unbefriedigend.“

Der Geist, der nun fast alltäglich über die Spalten unserer Wiener Arbeiterzeitung herfällt, wird hier lebendig. Es kann nie genug konstatiert werden! Gehe und Verfassung dürfen für die Unterbrechung der Presse kein Hindernis sein. Die serbische Regierung leert den bitteren Kelch bis zur Spitze, indem sie sich bereit erklärt, nach dem Tode Oesterreichs Gesetz und Verfassung zu ändern. Was hat antwortet Oesterreich, es wird trotzdem losgeschlagen!

Aufhebung der Vereinsfreiheit.

Auch mit dieser Forderung erklärt sich Serbien einverstanden. Es erklärt, zwar keine Beweise für die verbrecherische Tätigkeit der Narodna Obrana zu besitzen, ist aber trotzdem bereit, den Verein, „sowie jede Gesellschaft, die gegen Oesterreich wirken sollte, aufzulösen.“

Die Anmerkung der k. u. k. Regierung erklärt dazu:

Die von uns aufgestellte Forderung ist nicht zur Genuge erfüllt, da wir überdies verlangt haben: die Propaganda mittel dieser Gesellschaften zu konfiszieren; die Neubildung der aufgelösten Gesellschaften unter anderem Namen und in anderer Gestalt zu verhindern. In diesen beiden Richtungen schweigt das Belgrader Kabinett vollkommen.

Das Belgrader Kabinett schweigt nicht. Aber das Wiener will nicht hören. Welgab sagt ausdrücklich: Wir werden jede Gesellschaft auflösen, die gegen Oesterreich wirken wollte!

Revision der Schulbücher.

Die serbische Regierung verpflichtet sich in ihrer Note „ohne Bezug auf dem öffentlichen Unterrichte in Serbien alles auszuscheiden, was die gegen Oesterreich gerichtete Propaganda fördern könnte, falls ihr die k. u. k. Regierung tatsächliche Beweise für diese Propaganda liefert.“

Anmerkung der k. u. k. Regierung:

Auch in diesem Falle verlangt die serbische Regierung erst Beweise dafür, daß im öffentlichen Unterrichte Serbiens eine monarchiefeindliche Propaganda getrieben wird, während sie doch wissen muß, daß die bei den serbischen Schulen eingeführten Lehrbücher in dieser Richtung zu beanstandenswerten Stoff enthalten, und daß ein großer Teil der serbischen Lehrer im Lager der Narodna Obrana und der ihr affilierten Vereine steht. Allerdings hat die serbische Regierung auch hier einen Teil unserer Forderungen nicht erfüllt, wie wir es verlangen haben, indem sie in ihrem Text den von uns gemachten Vorschlag „sowohl als den Lehrkörper, als auch als die Lehrmittel abelant“, wegließ, ein Vorschlag, welcher ganz klar zeigt, wo die monarchiefeindliche Propaganda in der serbischen Schule zu suchen ist.

Das serbische Jugendlitium enthält alles, was Oesterreich verlangt. Es ist die vollständigste Unterwerfung. Wäre nicht der von uns vorgeschriebene Wortlaut ist nicht einzuhalten. Darum die Säbel heraus und los!

Keine friedliche Unterwerfung! — Es muß Blut fließen!

Nach den gegebenen Proben geht das widerwärtige Spiel weiter. Serbien erklärt sich bereit, alle Beamten und Offiziere zu entlassen, die in einem Gerichtsverfahren schuldig erkannt werden. Genügt nicht! Serbien erklärt selbst zu der völkerrechtlich unerhörten Forderung nach Mitwirkung österreichischer Behörden an Untersuchungen auf serbischem Boden ausdrücklich das Folgende:

Die Königl. Regierung muß bemerken, daß sie sich über den Sinn und die Tragweite jenes Vorgehens der k. u. k. Regierung nicht volle Rechenschaft geben kann, welches dahin geht, daß die Königl. serbische Regierung sich verpflichten soll, auf ihren Gebieten die Mitwirkung von Organen der

k. u. k. Regierung zuzulassen, doch erklärt sie, daß sie jede Mitwirkung anzunehmen bereit wäre, welche den Grundsätzen des Völkerrechts und des Strafgesetzes sowie den freundschaftlichen Beziehungen entsprechen würde.

Auch das ist noch immer nicht genug, obgleich von österreichischer Seite das erklärt wird:

Es ist uns nicht befallen, k. u. k. Organe an dem serbischen Gerichtsverfahren teilnehmen zu lassen; sie sollten nur an den politischen Beratungen mitwirken, welche das Material für die Untersuchung herbeizuführen und sicherzustellen hatten.

Also ein Mißverständnis, das durch weitere Verhandlungen aufgeklärt werden könnte. Aber Oesterreich will nicht weiter handeln, sondern schieben!

Daß die serbische Regierung den von Oesterreich beschuldigten Major Tanclovic verhaftet und hinter Glatzow einen Eledrief erlassen hat, ist schon bekannt. Die Anmerkung der k. u. k. Regierung erhebt die neue Beschuldigung, daß Glatzow auf Veranlassung des Belgrader Polizeipräsidenten abgereist sei, eine Beschuldigung, die der Maffierung durch eine gründliche Untersuchung bedürfte. Aber es soll nicht mehr untersucht, es soll geschlossen werden.

Das Wiener Auswärtige Amt gibt dem weltgeschichtlichen Dokument noch eine weitere allgemeine Erklärung her, in der gesagt wird, daß die Antwort Serbiens „ein kunstvolles Alibi darstellt, das unter dem Schein größter Entgegenkommen die Hauptforderungen Oesterreichs völlig außer acht und aufrichtige Absichten vernichten läßt.“ Sinau gefügt wird, daß die österreichisch-ungarische Regierung unter keiner Bedingung mehr zurückzuziehen, und daß es unmöglich ist, daß die kaiserlich-ungarische Monarchie jetzt noch die Forderung der Mobilisierungskosten durch Serbien und vollständige Übernahme ihrer Forderungen die Aktion einstellt. Oesterreich-Ungarn werde jetzt noch ganz andere Forderungen erheben müssen.“ Man kann diese anderen Forderungen Oesterreichs. Sie heißen: Blut!

Gewerkschaftliches.

Die Konstitutionsfreiheit bei den Brandenburger-Verträgen in Brandenburg (Hase).

Die Firma Gebr. Reichstein hat in letzter Zeit wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt. Bei den geringsten Differenzen mit den Arbeitern herrte sie wiederholt die Gesamtbelegschaft aus, so erst im Jahre 1912 wegen ganz kleinlicher Differenzen und im Jahre 1913 anlässlich der Zustellungsverträge entließ sie über 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Als nach der letzten Auslieferung im Jahre 1913 der Friede geschlossen wurde, legte die Firma großen Wert darauf, daß die Vertreter der beteiligten Gewerkschaften den neuen Vertrag, der für drei Jahre galt, mitunterzeichneten. Der Zweck dieses Verlangens konnte nur der sein, daß die Firma die Garantie haben wollte, die Arbeiter und deren Organisationen zur strikten Zurechtaltung des abgeschlossenen Vertrages zu verpflichten. Soweit die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage kommen, ist diese Verpflichtung erfüllt worden. Anders die Firma. Sie verdrückte schon im Jahre 1912, durch die Gesellen, genannt Werberinnen Brenndorfer, die damals abgeschlossenen Bedingungen zu hinterfragen. Die Firma hat gleich nach dem Friedensschluß von neuem Unruhe und Erregung in die Reihen der Arbeiter gebracht. Die Gesellen werden offensichtlich bezwungen, und die Mitglieder der mit der Firma im Vertragsverhältnis stehenden Organisationen schikanieren und geschädigt. Von den Entlassungen in der letzten Geschäftszeit wurden ausnahmslos die festangeworbenen Arbeiter betroffen, darunter waren Arbeiter, die 25 Jahre und länger bei der Firma beschäftigt waren, ferner auch die Kommissionsmitglieder, die während der letzten Auslieferung mit der Firma verhandelt haben. Auf Vorstellungsverträgen hat die Firma dann bei Verträgen, weitere Entlassungen möglich zu vermeiden, dafür die Arbeitszeit zu verlängern. Einige Wochen nach diesem Vorgehen wurden in der Automobilfabrik wiederum sechs der ältesten Leute entlassen, ausnahmslos Mitglieder der Gewerkschaften, und deren Löhne mit Gelden belegt. Damit ist der Zweck erreicht, auf was es der Firma ankommt. Die Firma hat zwar mit den Gewerkschaften einen Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen, sie will sich aber um diesen Vertrag herumdrücken und nicht bereit sein, damit zu erwidern, daß sie die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft aus dem Betriebe verdrängt oder einflußlos macht. Galt die Liebe für die Gesellen bei der Firma Reichstein so an, darf sie sich nicht wundern, wenn die organisierte Arbeiterschaft keine besondere Meinung mehr hat, ihre Spotts- und Räuberzungen und ihre Führer zu fassen. Es darf wohl mit Recht verlangt werden, daß die Firma die Mitglieder der vertriebenen Gewerkschaften genau so achtet und behandelt, wie die Mitglieder ihres Werbervereins. Wenn die Firma das nicht tut, kann sie zu gegebener Zeit mit gleicher Münze heimgezahlt werden.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 29. Juli 1914.

Massenprotest der Hallischen Arbeiterschaft gegen den Krieg.

Sechstausend Teilnehmer in drei Versammlungen!

Wenn es nach dem Willen der Volksmassen ginge, wäre es überhaupt keinen Krieg mehr. Die sozialdemokratische Erziehung hat in ihnen längst dem Gedanken lebendig gemacht, daß der Krieg nicht ein „notwendiges Übel“, sondern ein Verbrechen an der Menschheit, an der menschlichen Kultur ist. Die Greuel der jüngsten Kriege, die Gemegel in Tripolis, das Rosenmorden auf dem Balkan — sie haben im Proletariat auch neue den unerschütterlichen Willen befestigt, daß der Krieg mit allen Mitteln bekämpft, zu verhindern gesucht werden muß. Friedliche Vereinbarungen aller Völker, Schlichtung von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte fordern wir...

Am Dienstagabend fiel die Entscheidung im österreichischen Verfassungskomitee. Die Kriegstreiber der Tschechoslowakei haben ihren Willen durchgesetzt: der Krieg an Serbien ist offiziell erklärt worden. Was an die Hände bewaffnete Soldaten werden zu Hunderttausenden nach Serbien marschieren, um der Eroberungspolitik der k. k. Machthaber mit „Kriegs- und Kanonenschüssen“, mit Bajonetten und Leutenstichen, mit Gassen und Brennen nachdrückend zu verleben. Die Kunde beginnt von neuem zu toben. Zur selben Zeit marschierten aber auch die Arbeiterbataillone. In Halle in besonders wirksamer Stärke. Die getriggen Protestversammlungen waren nun über sechstausend Menschen besetzt. Drei Versammlungen wurden allein im Volkspark abgehalten und alle waren überfüllt, zwei sogar polizeilich gesperrt. Die dritte mußte im Garten liegen, weil die Restaurations-Mannschaften zu klein waren, die zu vorerster Stunde noch herbeiziehenden Demonstranten zu fassen. In unserm Nachbarkort Ammendorf ist die gleiche Erscheinung. Dreimal so viel Protestler als der Saal des Dreierhauses zu fassen vermag, hatten sich eingefunden, so daß auch diese Versammlung in den Garten verlegt werden mußte!

Anherbalbe Stunde währte die Völkerverwanderung von Norden. Überall, aus allen Gegenden der Stadt kamen sie her, die Demonstranten, die mit dabei sein wollten, den Ruf der Massen nach Berlin zu richten, wo die Entscheidung mit darüber gefällt wird, ob Hunderttausende von Menschen dem Kriege geopfert werden sollen oder ob die gefürchtete Kurie von den nicht am Konflikt beteiligten Mächten noch einmal gegähmt, unschädlich gemacht werden kann. Selbst die Proletarier, die in den Fabriken des Südbierwerks zehn Stunden geschuft haben, scheuten nicht den langen Weg zum Volkspark; nur wenige wandten sich nach Hause. Allgemein folgte man dem Ruf der Partei: **Heraus zum Protest!** Das Bürgerthum konnte wieder einmal sehen, welche Massen in Halle hinter der sozialdemokratischen Partei stehen.

Ueber den Verlauf der Versammlungen wird nachstehend berichtet. Doch sei hier schon gesagt, daß von einem tiefen Ernst besetzt waren. Kein Wunder, denn mindestens fünfzig Prozent der Anwesenden gehören zu dem deutschen Heere im Refreez- oder Landwehrverhältnis nach an. Und sie sind es, die deutschen Proletarier, die als Kriegsgenossen aus Wehen und öfteren marschieren müssen, wenn es den Machthabern in Wien, Petersburg, Paris und Berlin gefällt, etwas zu tun, was den europäischen Weltkrieg entzündet... Tolender Beifall durchbraute die Räume, wenn die Redner das fesselhafte Pathos der österreichischen Kriegstreiber gestiftet und begeistert stimmten sie ein, als zum Schluß der Ruf erklang: **Nieder mit dem Krieg!** Einmütig erklärte man sich für die vorgelegte Resolution...

Die Polizei hatte vermullich angenommen, daß von der Partei im Anschluß an die Versammlungen StraßenDemonstrationen geplant waren. Darauf konnte man aus der fieberhaften Rufmarchen schließen, mit der die Polizeibeamten in beträchtlicher Zahl vor, in und um den Volkspark herum tätig waren. Aber die Parteileitung warnte ausdrücklich vor Aushebungen auf der Straße, weil sie feinerliche Neigung verspürte, der Polizei Anlaß zum Eingreifen zu geben. Und dieser Anlaß wurde, das ist bei der Disziplin der organisierten Arbeiter selbstverständlich allgemein befolgt, so daß die polizeiliche Energie wieder einmal unsonst aufgewandt war. Das hätte sich die Polizei angeeignet das Rosenfeld der Versammlungen selbst sagen müssen: sie waren Friedensdemonstrationen, so wichtig und eindringlich, daß sie einer Fortsetzung auf der Straße gar nicht bedürftig. Und dann überhaupt: auf die Straße geht die Arbeiterklasse nur dann, wenn es ihr beliebt und zweckmäßig erscheint...

Im großen Saal.

Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt: um 17 Uhr schon hatte ihn die Polizei gesperrt. Hier wurden auch verschiedentlich Angehörige bürgerlicher Parteien und Studenten bemerkt.

Reichstagsabgeordneter Genosse Kunert

zeichnete in den scharfmarkigen und markanten Zügen seiner Rede das Bild der durch das Vorgehen Oesterreichs geschaffenen, äußerst kritischen und gespannten Situation. Welt auswendig, schwebte er die Entzündung der Politik über europäischen Staaten zum Imperialismus und wies dabei vor allem auf die entstandenen Schuldverhältnisse — Dreihund, Zweihund, Triplesallianz usw. — und die Gründe ihres Bestehens hin. Wiederholt sprach haben wir auf Grund der herrschenden Welt- und Eroberungspolitik in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg gefunden und in nachdrücklichster Weise gegen die Gefahr protestieren und unseren Willen für Erhaltung des Friedens zum Ausdruck bringen müssen. Unter stürmischem Beifall erklärte Genosse Kunert, daß es wohl niemand in Deutschland geben werde, der nicht bereit sei, für Oesterreich die Kaskaden aus dem Feuer zu holen und daß wir deshalb mit allem Nachdruck für die Erhaltung dieser Auffassung arbeiten müssen. Lebhaftige Entzündungen und donnernde Beifälle durchzitterten den Saal, als den Versammlungszustimmern der Anlaß einer Zweifelsbekannt wurde, monach Oesterreich an Serbien den Krieg erklärt hat. Treffend wird der Redner darauf hin, daß wir damit auch als Staat jeder vertraglichen Verpflichtung ledig seien, Oesterreich zu Hilfe zu kommen. Klar und deutlich sei nach dem Vertrag zwischen Oesterreich und Deutschland die Verpflichtung nur dann vorhanden, wenn erstens von Rußland angegriffen

werde. Und wenn auch aus den Reihen der bürgerlichen Parteien nur sehr vereinzelte und schwache Stimmen gegen den Krieg laut werden, so muß die Masse des Proletariats die Stimme um so kräftiger erheben lassen. Unter lebhafter Zustimmung, oft von stürmischen Beifall unterbrochen, erinert dann Genosse Kunert an die verschiedenen Gelegenheiten, bei denen das Proletariat und vor allen Dingen die Sozialdemokratie gegen den Krieg protestiert und auf seine furchtbaren Folgen hingewiesen hat, vor welchen in auch die herrschenden Parteien nicht gelindes Grauen haben. Durch ihre Zustimmung ließen die Versammelten erkennen, daß auch sie die Eingebung des Reichstages, die der Redner forderte, für eine unbedingte sofortige Notwendigkeit erachteten. Beifall ohne Ende aber lehte ein, als Genosse Kunert mit dem Gedächtnis schloß: Wir wollen treu zu unserer Ueberzeugung halten und eifrig werden für die Sache des Proletariats, um den Sieg an unsern Vahren zu helfen.

Als er, der letzte Gedanke auch den Frieden will, stellte sich in der Diskussion der Oberlehrer Dr. Zschokchen von hier der Vermittlung vor. Allerdings geht sein Vorschlag dem unrichtigen direkt entgegen. Wir wollen den Frieden, um den Krieg mit allen seinen Greueln der Menschheit zu erparen. Der Herr Professor aber sagt: Krieg muß es geben, um den Frieden zu erreichen! Treffender konnten diese Ausführungen nicht gefasener werden, als durch den Zuruf eines Arbeiters: „Na, Ihr Student möchte ich nicht sein!“

Nachdrücklich wird der nächste Redner, Genosse Lichtenstein, auf unsere Forderung des Mitbestimmungsrechtes hin und ging auch sonst noch mit mehreren Heutzungen des fonderbaren Friedensfreundes klar ins Gericht. Genosse Kunert unterrichtete die Ansicht des Herrn Professors Zschokchen, daß ein gemeintlicher Standpunkt mit ihm nicht gefunden werden könne von einem Sozialdemokraten, trotz seiner „Friedensliebe“. Der Friede, den wir meinen, sei nicht das Glück einer Nation, sondern das Glück der ganzen Menschheit. Ausführungen über die Politik Rußlands, wie sie gemacht worden seien, könne nur ein preussischer Professor machen. Bezeichnend sei, daß der Herr nur das „höchste sittliche Empfinden“ sieht, das der Krieg auslöst, nicht aber die Not und das Elend, die Ströme von Blut und alle anderen furchtbaren Dinge, die seine Folgen sind. Der Regierung habe der Herr Oberlehrer mit seinen Ausführungen keinen Dienst erwiesen. Sie lie augenblicklich bemüht, den Frieden zu erhalten. Je mehr er durch das Proletariat das Jügend gefahrt werde, desto eher werde sie an ihrem guten Willen festhalten können. Mit einem mit handlungen. Jubel aufgenommenen Satz auf die Sozialdemokratie beendete Genosse Kunert seine Ausführungen.

Unter freiem Himmel im Garten.

Nach eben so stark wie die im großen Saal, an die zweitausend Personen, waren die Volksmassen, die im Garten dem Refreez des

Reichstagsabgeordneter Genosse Albrecht

lauchten. Ursprünglich sollte diese Versammlung im Restaurationspark liegen. Da aber die Polizei gegen 7 Uhr auch den Heine Saal wegen Überfüllung gesperrt hatte, wurde die Sitzung im Volkspark. Die Versammlung wurde durch den Redner sehr lebhaft geführt. Die Redner schloß nach einem Hinweis auf die Friedensarbeit der internationalen Sozialdemokratie mit dem Ruf: **Nieder mit dem Krieg, hoch der Völkerrück!** Eine Resolution im Sinne der obigen Ausführungen wurde einmütig unter Beifall angenommen, worauf der Arbeiterliederchor freudvoll mit der Arbeitermarzialhölle einsetzte. Nach dem Zerlegen des Kampfes schloß der Vorlesende mit einer Aufforderung zur Ruhe und Weichenheit und zu neuem Festhalten an der Fahne der friedensfordernden Sozialdemokratie die eindrucksvolle Kundgebung.

Krieg und den Kriegstreibern — es lebe der Friede! (Stürmischer Beifall). Dann wurde die Resolution zur Abstimmung gestellt und einstimmig angenommen.

Die dritte Versammlung

fand im neuen kleinen Saale statt, der so stark überfüllt war, daß der Polizeikommissar während der Rede unterbrochen und Abberschung forderte. Hier sprach Genosse Gennig. Der entschlossene Friedenswille kam in begeisterter Zustimmung zu dem Ruf: Wir wollen keinen Krieg, zum Ausdruck. Die Resolution fand einstimmige Zustimmung.

Die Versammlung für Ammendorf und Umgegend wies einen solchen Massenbesuch auf, wie ihn — nach Angaben aller Genossen — bisher noch keine Versammlung der Ammdorfer gegeben hat. Der Saal des Dreierhauses zu Ammendorf war schon in der ersten Viertelstunde so überfüllt, daß die wichtige Friedenskundgebung im Garten unter freiem Himmel lauten mußte. Im Garten stauten sich bald in bister Enge die ersten Massen der Männer und Frauen. Eider waren es über 1200 Personen, die dem Friedensruf unserer Partei gefolgt waren.

Mit Spannung wurden die ersten Mitteilungen des Referenten Genossen Koenen über die österreichische Kriegserklärung und die Abgabe der deutschen Regierung an England aufgenommen. Dem Vortrage des patriotischen Wobes über die bürgerlichen Gebreche, trat der Redner mit einer sehr unmissigen Darlegung über den wahren, durch das Attentatgedröck abständig erfüllten Grund des österreichischen Handtreibens entgegen. Redner bemies an der ganzen bösartigen, altschönen und fersischen Politik Oesterreichs, daß immer nur der Trieb zu Eroberung und Mittelasiatischen Meere Oesterreich zu seinen Bergewaltigungen Serbiens, die seit acht Jahren nicht abbreien, ansetzte. Und das den Weltkrieg bedeutende Eingreifen Rußlands, drohe nicht am Serbiens schöner Augen willen, sondern weil der andere Raubthier Rußland, dieleibe Blicke der Eroberung der Mittelmeerländer auf dem Balkan verfolge. Daß in diese halbschönlichen sollen Rußland gezier unendlich moischer Rußland auch das futurale viel höher lebende deutsche Volk hineingreifen werde, bagogen erobert der Redner in den schärfsten Worten einen schneidigen Protest, der begeisterte Aufnahme fand. Es wurde von der Regierung gefordert, daß sie diesem Friedensruf des deutschen arbeitenden Volkes volles Gehör schenke, und sich nicht durch das Geldrei grüner Jungen in den Straßen der Großstädte zu einer falschen Ansicht über die wahre Stimmung des wirklichen Volkes verleiten lasse. Das lärmende Demonstrieren der unwissenden Knabenjugend brandmarkte der Redner unter stürmischer Zustimmung als infamen Vaterlandsverrat, als ein nationales Verbrechen, gegen das die ersten Massenuntersuchungen der belommenen Arbeiterklasse schärfsten Einpruch erheben. Arbeiter und ruhige Bürger wollen keinen Krieg, der unglückliches Leid über Soldaten und Zurückbleibende bringe, der Arbeitlosen den Hunger, Elend, wirtschaftlichen Zusammenbruch und wohnliche Greuel bereinbringen läßt. Der Redner schloß nach einem Hinweis auf die Friedensarbeit der internationalen Sozialdemokratie mit dem Ruf: **Nieder mit dem Krieg, hoch der Völkerrück!** Eine Resolution im Sinne der obigen Ausführungen wurde einmütig unter Beifall angenommen, worauf der Arbeiterliederchor freudvoll mit der Arbeitermarzialhölle einsetzte. Nach dem Zerlegen des Kampfes schloß der Vorlesende mit einer Aufforderung zur Ruhe und Weichenheit und zu neuem Festhalten an der Fahne der friedensfordernden Sozialdemokratie die eindrucksvolle Kundgebung.

Die Protest-Resolution.

Oesterreich hat mit seinem brutalen Ultimatum Serbien den Krieg erklärt. Mit unheimlicher Starkeit erkennen jetzt die Völker Europas die Gefahr, in welche sie durch die verderbliche Politik der ohne ihre Zustimmung abgeschlossenen Geheimbündnisse geraten sind.

Deshalb daß die Kriegshölle augenblicklich nach den anderen Ländern hindurchzuziehen, ganz Europa in Brand zu legen, alles zu vernichten, was in Jahrzehnten mühsamer Kulturarbeit errichtet worden ist.

Diese Katastrophe mit aller Kraft zu verhindern, erachtet das stoffenbewußte Proletariat aller beteiligten Länder, egehend der Beschlässe der internationalen Kongresse in Stuttgart, Kopenhagen und Basel, im gegenwärtigen Augenblick als seine dringende heilige Aufgabe.

Dennoch hat das russische Proletariat dem blinddürftigen Jarrismus das drohende Annetzel vor Augen gestellt. Es läßt sich weder widerstandslos annehmen, noch als willkürliches Werkzeug jarristischer Gewaltpolitik mißbrauchen.

Durch stammenden Protest haben das deutsche wie das französische Proletariat den Völkern vor dem verderblichen Treiben der Kriegshege zum energischsten Ausdruck gebracht.

Auch das nächstbeteiligte österreichische Proletariat hat mit Unschönheit jede Verantwortung für das Verhalten seiner Regierung abgelehnt.

Es ist also nicht wahr, daß die großen Massen dieser Länder in kriegerischer Stimmung befinden. Sie wollen vielmehr allen Chauvinisten zum Trotz den Frieden der Welt.

Die Kriegshege sollen wissen, daß, wenn der Weltkrieg ausbricht mit allen seinen Leiden und Greueln, die durch ihn verurteilten politischen und wirtschaftlichen Kriegen mit unerbittlicher Logik dahin führen, die durch den Imperialismus verblendeten Volksherrscher aufzurichten und der Sozialdemokratie in die Arme zu führen, die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zum Sozialismus mächtig zu beschleunigen. Trotzdem legt das Proletariat im Namen der Menschlichkeit und Kultur seinen Friedenswünschen mit Leidenschaft allen Kriegshegen entgegen.

Genies wie das Proletariat der übrigen beteiligten Länder verlangen auch wir mit allerhöchster Eile, daß unter Regierung sich nicht nur jeder kriegerischen Einmischung enthält, sondern alles tut, um die Kriegshege zu bannen, und zu diesem Zweck gemeinsam mit den anderen Regierungen sofort dahin wirkt, daß der verwerdenshönigste Konflikt vollständig beilegt wird.

Die Gefahr ist groß! Es ist keine Zeit zu verlieren!

Gerade wie die französischen haben auch die deutschen Arbeiter in diesem Augenblicke die besondere Aufgabe, durch Einwirkung auf ihre Regierungen zu verhüten, daß die Völkerrück dieser Länder österreichischer oder russischer Freitrag- oder Eroberungspolitik geopfert werden.

Nieder mit den Kriegshege! Hoch die internationale Völkerverbrüderung!

2000 wirklich wertvolle Preise!

Beteiligung kostenlos für Jedermann!

Großes Preisausschreiben

VON

Gustav Westphal, Altona-Hamburg.

Zur Beachtung!

Jeder Leser wird eingeladen,

sich an meinem Preisausschreiben zu beteiligen. Einsatz in irgend einer Art wird nicht verlangt, daher für jeden Löser kostenfrei und ohne Risiko. **Einsendungen werden bis 20. September 1914 angenommen.** Alle Teilnehmer werden nach dem 20. September benachrichtigt. — **Die Empfänger der ersten 100 Preise mache ich besonders bekannt.**

Das Preis-Rätsel:

Aus jedem Wort zwei Buchstaben richtig zusammen gestellt, ergeben den Namen einer in ganz Deutschland beliebten Pflanzenbutter. Die Lösung bitte neben einschreiben. Das Kuvert mit 10 Pfg.-Marke frankieren.

**Gustav
Westphal
Altona.**

2000 wertvolle Preise!!

- 50 erste Preise, je 1 hochfeines Essservice aus Porzellan für 6 Personen (Wert 30 Mark)
- 50 zweite Preise, je 1 prächtiges Aluminium-Kaffeesservice für 6 Personen (Wert 16 Mark)
- 600 dritte Preise, je 1 prachtvolles Porzellan-Kaffeesservice für 6 Personen (Wert 10 Mark)
- 700 fünfte Preise, je 1 praktische Tafelwaage.

Die Preis-Verteilung findet unter Aufsicht eines Notars statt.

*1076

Sie sichern sich einen Preis,

wenn Sie die richtige Lösung einsehen, da ausser den 2000 wertvollen Preisen einige tausend Trostpreise vergeben werden!

Die Lösung:

H. V. Adresse:

Name: _____

Stand: _____

Wohnort: _____

Postort: _____

Postbezirk: _____

Adresse bitte recht deutlich:

Die Bestellung:

Sie sind zu nichts verpflichtet, jedoch wäre mir eine Bestellung sehr angenehm.

Senden Sie mir:

Meine Pflanzenbutter-Margarine „Gu-We-Al“ erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Meine Pflanzenbutter-Margarine „Gu-We-Al“ erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

30 Pfennig Nachlass 30

gewähre ich Ihnen, um auch in Ihren Kreisen meine Margarine Pflanzenbutter **GU-WE-AL**

einzuführen. Diese Marke ist von einer solch köstlichen Feinheit, dass sie in keiner Küche fehlen sollte. Ich liefere ein 9-Pfund-Paket zum Preise von nur Mk. 7.20 portofrei, und wenn Sie sofort bestellen, gewähre ich Ihnen noch 30 Pfennig Nachlass, so dass sich der Preis für diese Sendung auf **Mk. 6.90** ermässigt. Bitte geben Sie mir daher umgehend Ihre Bestellung durch diese Vorzugsanzeige auf.

Eine grosse Ersparnis

erzielen Sie, wenn Sie nur noch

WESTPHALS Kaffee-Ersatz-Mischung
per Pfund **78 Pfennige**



besitzen. Diese hochfeine Mischung ist gebrauchsfertig und wird jeden Kenner vollkommen befriedigen.

Ich versende 8 1/2 Pfund völlig portofrei für Mk. 6.60 in einer hübschen Standdose. Sie haben absolut kein Risiko, da ich jede nicht gefallende Ware zurücknehme. Wenn Sie sofort bestellen, erhalten Sie einen hübschen

Aluminium-Brotkorb umsonst!

Westphals

ff. Pflaumenmus

aus guten Früchten und Zucker.

Der ca. 10 Pfund-Bo.-Emaille-Eimer

nur **Mark 2⁷⁵** portofrei.

Bitte noch heute einen Probe-Eimer zu bestellen.

Emaille-Kochtopf

bo. 10 Pfd.

hochf. Kunstthonig

hostet nur **Mk. 3⁴⁵** portofrei.

Jedes Risiko ist ausgeschlossen, da ich nicht-gefallende Ware auf meine Kosten zurücknehme.

Machen Sie, bitte, noch heute einen Versuch!

Kaffee billig!

Mark **1²⁸** per Pfd.

Naturrell geröstete reine Kaffeebohnen mit ff. Aroma und im Gebrauch sehr ausgiebig. In 10-Pfund-Handtuchbeuteln franko innerhalb ganz Deutschland. Machen Sie, bitte, heute noch einen Versuch!

Garantie: Zurücknahme, wenn nicht gefällt.

Sechsfucht-Marmelade

aus 6 verschiedenen Früchten bereitet, von köstlichem Wohlgeschmack, gesund, nahrhaft und bekümmlich, ein täglicher Brothelag für Kinder.

Bleicherer (ca. 10 Pfd. brutto) nur **Mk. 3⁸⁰** portofrei.

Meine Sechsfucht-Marmelade ist eine Delikatess für jung und alt und sollte nie beim Morgen- und Nachmittagskaffee fehlen.

Bitte bestellen Sie sofort!

Gustav Westphal, Altona-Hamburg.

Aus der Provinz.

Streiks und Ausperrungen in der Provinz Sachsen.

Im Jahre 1913 wurden im Deutschen Reich 2127 Streiks zu Ende geführt. Die Zahl der durch sie betroffenen Betriebe betrug 9007 mit 572 842 Beschäftigten; in 2074 Fällen genau der Streik eine solche Ausdehnung, daß die Einstellung des Betriebes erforderlich wurde. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden war 254 206, von ihnen waren 140 669 zur sofortigen Arbeitsunterbrechung bereit. Auf der anderen Seite der dritte Personen wiesen bei 1977 Streiks mit, in 1386 Fällen der Arbeitsunterbrechung erfolgte Interferierung mit Gehilfen. Die Verhandlungen zur Beilegung der Streiks erfolgten in 1210 Fällen auf Antrag der Arbeiter und 533mal auf Antrag der Arbeitgeber. Voller Erfolg hatten 356 Streiks, erfolglos blieben 572, ein Teil davon wurde als unzulässig abgelehnt. Hinsichtlich des Anteils der Gewerbetreibenden zeigt die amtliche Lebenszeit, daß wiederum das Baugewerbe an der Spitze steht mit 191 beendeteten Streiks, es folgt die Industrie der Maschinen mit 234 Streiks. Ausprägung wurden beendet im Jahre 1913 insgesamt 337 mit 6579 Betrieben. Die Höchstzahl der gleichzeitig Ausgesperrten war 56 842. Nur in 39 % hatte die Aussperrung vollen Erfolg. 285 teilweise Erfolg und 15 Ausperrungen verliefen erfolglos. Berufsausweisungen wirkten mit bei 216 Ausperrungen. 57 gaben Veranlassung zu polizeilichen Maßnahmen. Die meisten Ausperrungen wies das Baugewerbe mit 236 an.

In der Provinz Sachsen wurden im Jahre 1913 88 Streiks beendet in 562 Betrieben mit 9486 Beschäftigten. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden war 5484. In der Hauptsache betrafen die von den streikenden gestellten Forderungen die Arbeitszeit und Lohnerhöhung. Letztere in 61 Fällen. In der Provinz Sachsen führten im Jahre 1913 29 Streiks zu polizeilichen Maßnahmen, 22 zur Inanspruchnahme der Staatsanwaltschaft. Voller Erfolg hatten in Sachsen 9 Streiks, teilweise 33 und keinen Erfolg 29 Streiks. Ferner wurden 15 Ausperrungen in 233 Betrieben mit 709 Ausgesperrten zu Ende geführt. Die Aussperrungen hatten zweimal vollen Erfolg und 13mal teilweise Erfolg. In polizeilichen Maßnahmen gab es 2 Ausperrungen, zur Inanspruchnahme der Staatsanwaltschaft 1 Ausperrung Anlaß.

Meßburg. Eine öffentliche Volksversammlung, die zu den Kriegsgeschehnissen Stellung nehmen wird, findet am Freitag, den 31. Juli, abends 8 Uhr, in der Stadthalle statt. In der Anrede der ersten Lage wird bringen erwartet, daß die Meßburger Arbeiterkraft mit ihren Frauen recht zahlreich erscheint.

Die Wählerlisten für die Stadtratswahl liegen nun bis zum 31. Juli auf dem Rathaus aus, es ist unbedingt Pflicht eines jeden Wählers, zu prüfen, ob er in diese Listen eingetragen ist; wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen.

Hagen. Aus der Partei. In der am letzten Sonnabend stattgefundenen Parteiverammlung der Sozialdemokratischen Partei hielt zunächst Genosse Schmidt ein sehr interessantes Wort über die politische Lage. In seinen Ausführungen geißelte der Referent die gegenwärtige Kriegshege. Für uns muß es eine Lehre sein, die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen nach jeder Richtung auszubauen und zu stärken. Alle Gewerkschaften müssen für die Partei gewonnen werden; ein jeder Genosse muß jederzeit zur Mitarbeit in der Partei bereit sein. Der Vortrag wurde von den zahlreich erschienenen mit Beifall aufgenommen. Darauf gab Genosse Max Deibel die Abrechnung vom 1. Quartar bekannt, an die sich eine kurze Debatte angeschlossen. Als Hilfspfleger wurde Genosse Karl Schröder gewählt. Weiter machte der Vorsitzende auf die Bedeutung des Stadt- und Landvolkes aufmerksam, und die Arbeit nach jeder Richtung. Der Vortrag, einen Ferienausflug zu veranstalten, wurde gutgeheißen. Desgleichen soll einer Einladung zum Sommerfest des Distrikts förmlich Folge geleistet werden. Darauf folgt Schluss der gut behandelten Versammlung.

Aufträge! Parteigenossen und -genossinnen! In der letzten Parteiverammlung ist beschlossen worden, in nächster Zeit für unsere Schwestern einen Ferienausflug zu veranstalten. Es ist geplant, diesen Ausflug im Juli nach Thüringen zu unternehmen. Hierzu ist es notwendig, daß sich alle Parteimitglieder, deren Kinder sich an dem Ausfluge beteiligen wollen, bei dem Hilfspfleger melden, hierbei muß die Zahl der Kinder angegeben werden. Der Tag des Ausfluges wird noch durch Handzettel bekannt gegeben. Wichtig ist es, daß sich recht viele Kinder daran beteiligen. Kommen dem Sonntag findet ein Ausflug nach Weiden statt. Es ist ermuntert, daß sich die Parteigenossen mit ihren Frauen recht zahlreich daran beteiligen. Der Abmarsch erfolgt um 1 Uhr.

Witterfeld. Von der Stadtverordnetenwahl trennen uns nur noch knapp zwei Wochen. Am 10. und 11. August soll entschieden werden, wer Nachfolger unseres nach Halle bezogenen Genossen Menzel in der Stadtverordnetenversammlung werden soll. Die Gegner berufen sich von neuem an ihrem „Siege“, den sie bei den allgemeinen Wahlen unter Anwendung des gemeinsamen Terrors ertragen haben. Sie sind bereits zum Zusammenkommen; die Hausargen geben Arm in Arm mit den Beamten und den gelben Arbeitervereinen. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird ihr Arbeiterverein einer von der Korona sein, die es sich zum Ziel gesetzt hat, der freien Arbeiterbewegung Schaden zuzufügen, eines von den lieben Kindern des Unternehmertums. Mit dem Segen der Kapitalisten werden sie den Kandidaten zum Kandidaten schlagen — wenn's nicht doch noch anders kommt. So oder so — die Bitterfelder Arbeiterkraft wird alles daranzusetzen haben, daß der Plan der kommunalen Reaktionen zu Wasser wird, daß nicht eine abhängige Kreatur aus Rathaus geformt wird, die nachher so tanzen muß, wie die Geldherrscher zu wissen befehlen, die sich eine eigene Meinung wahrlich überhaupt nicht bilden darf. Die Arbeiterkraft von Witterfeld wird vielmehr dafür zu sorgen haben, daß der von ihr präferierte Kandidat, Lagerhalter Wilhelm Maus, ein vollkommen unabhängiger Mann, das Mandat übertragen bekommt, das so lange Jahre von einem Vertreter der Arbeiterklasse ausgeübt worden ist. Maus braucht nicht erst die Erlaubnis der Fabrikanten einzuholen, wenn er irgendwelche Maßnahmen ergreifen will, die es in Witterfeld in der Gemeinde noch so viele gibt, die Arbeiterkraft wird deshalb den freien Mann zum Siege verweisen. Dafür gilt es energisch

zu wirken. Die Zeit ist kurz, die Schwierigkeiten groß, also muß die Arbeiterkraft mit verdoppeltem Eifer und größter Kampfkraft an die Wahlarbeit herantreten. Dann wird der Erfolg auch nicht ausbleiben!

Solmsfeld. Wegen des Krieges. Hier war die Arbeiterbewegung von rundlich 400 Personen betitelt. Von 20 bis 25 Jahre alte hielt das Meiste. Seine Ausübungen wurden mit harten Beifall belohnt. Eine im Sinne des Reichstags gestaltete Resolution wurde einstimmig angenommen.

Hortorn. Ein warnendes Beispiel. Der ungefähr 11 Jahre alte Sohn des Arbeiters Wähler von hier verunglückte am letzten Sonnabend dadurch schwer, daß er einen herunterhängenden Ableitungstrichter der elektrischen Stromleitung der Eisenbahn anfaßte. Der hochspannende Strom veranlaßte die Hand vollständig und die übrigen Körperteile wurden gelähmt. Eine wesentliche Besserung ist bisher in keinem Stadium mit einzutreten und es sieht zu befürchten, daß der Junge dauernd an Gehirnschwäche leiden wird. Wie uns mitgeteilt wird, soll am Sonnabend der Blick in die Weltung eingeschlagen haben und das Verbrechen des Mordes kenntlich werden sein. Zum Glück hat der Junge nicht den eigentlichen Stromleitungsdraht erfaßt, was ihm ohne weiteres das Leben gekostet hätte. Der Fall zeigt aber erneut, mit welcher Gefährlichkeit das Berühren der Drähte verbunden ist und es kann nicht einmündig genug darauf gewarnt werden.

Giesleben. Auf zum Gewerkschaftsfeind! Am Sonntag, den 2. August, feiert die organisierte Arbeiterkraft Mansfelds ihr drittes Gewerkschaftsfest in Giesleben. Wie alljährig, so findet auch diesmal ein Umzug durch die Straßen der Stadt statt. Zu diesem Fest feiert sich die Giesleber, sondern der Arbeiterkraft Mansfelds ist, wo wir erwarten, daß aus allen Orten des Bezirkes die Arbeiter durch ihr Ergehen zum Gelingen des Festes beitragen. Darin, Arbeiter, ergeht in Massen! Über zahlreicher Reich mit Jugend von dem ersten Willen und der Gehilfenkraft der organisierten Arbeiterkraft abgeben. (Siehe Fortsetzung in der Freitagsnummer.)

Witterfeld. Umbau des zweiten Bahnhofs. Die nurbare Länge des Bahnhofs 2 entspricht nicht mehr der zunehmenden Stärke der in Witterfeld haltenden Personen- und Schnellzüge. Die Eisenbahnverwaltung beschloß daher, diesen Bahnhof so zu vergrößern, daß für die Folge ein bequemeres Ginz- und Ausweichen der Züge sichergestellt wird. Der Umbau wird mit der Witterfelder auf die Vergrößerung des Witterfelder Bahnhofs nur nach Belieben verlängert werden kann, werden durch die erforderliche Auseinanderziehung der Hauptgleise erhebliche Erdbehebungen nötig werden. Außerdem wird ein Umbau der Regenerführung vorgenommen werden müssen, deren Mittelteil bereits werden muß. Mit den ersten erheblichen Kostenaufwand veranschlagt Bauarbeiten soll in Kürze begonnen werden.

Hagen. Miserable Zustände haben sich in letzter Zeit im Überbiller Braunkohlenwerke infolge der Krise der Witterfelder Grubensicherung in der Witterfelder Grube gefunden. Im Frühjahr 1914 wurden 33 Mann vom Streibericht, vor kurzem 45 Mann vom Kupferhammer und mehrere von Roberts- und Nieschicht nach dieser Witterfelder Grube versetzt. Trotzdem mangelt es immer an Arbeitern. Durch Anwerben von Fremden werden „nichtige“ Däner und Förderleute für „loben“ Verdienst gelohnt. Dieser „hohe“ Verdienst beträgt oft gegen noch weniger als 4 und 3 Mk. pro Tag; belohnt aber der Anlage 2. Was die Arbeiter nicht verdienen können, ist das, daß auf verschiedenen Gruben jede Woche Forderungen eingeleitet und auf halber Lösung übergeben werden können. Forderungen, die sich befinden, daß bis auf weiteres jeden Tag eine Stunde länger gearbeitet werden sollte. Als sich verschiedene Arbeiter weigerten, erklärte er: Ihr sollt bloß nicht, ihr treuwidigen Volk. Man möchte eben gern die vollständige Schicht wieder einziehen. Dieses Vorgehen der Verwaltung hat natürlich böse Folgen. Am vergangenen Freitag und Sonnabend haben 29 Mann dieses „Barockes“ verlassen, so daß die eine Schicht auf Anlage 2 eingestellt worden ist. Die traurigen Verhältnisse haben sich leider die Arbeiter im hiesigen Revier selbst zuzuschreiben. Nur durch ihre Ungehörigkeit werden solche Zustände möglich. Viele werden durch den Arbeits-Sparverein und den gelben Streibericht gehindert. Jeder Streibericht erhält bekanntlich einen Zuschlag von 50 Prozent. Dieser Zuschlag von den Nieschichten Montanwerkern hinaus, Arbeiter und Arbeiterinnen, merkt ihr denn nicht, daß diese 3 Proz. auch direkt vom Volke genommen werden; es ist dies nur eine Loschneide, die ihr selbst teuer bezahlen müßt. Eure Arbeitgeber sind nicht so human, euch irgend was zu zahlen. Durch die Gründung des gelben Streiberichtes, den icher eine Anzahl Arbeiter begeherten, müß man sich zu Helten erziehen. Solchen derzeitige Zustände nicht noch weiter Platz greifen, dann schließt euch dem Verband der Bergarbeiter und der Sozialdemokratischen Partei an.

Witterfeld. Vorläufige Arbeitsangeboten! Eine Abende-Feier findet morgen Arbeiter zum Giesleber. Angebote sind an die Witterfelder zu richten, die suchende Firma muß alle Grund haben ihren Namen zu verzeichnen. Wittergers sind es wohl in Witterfeld in Arbeit zu bekommen, daß man nicht nötig hat, in kleinen Provinzialblättern zu annoncieren. Also Vorwärts!

Sangerhausen. Fortliches Inqlid. Der Bürgermeister Altmann aus Giesleben verurteilte Dienstag abend, auf dem schon in Fahrt befindlichen 7 Uhr 7 Min. hier abfahrenden Personenzug aufzuführen. Er tritt jedoch zum Zeitpunkt ab und geriet unter den Zug. Er wurde überfahren und getötet.

Witterfeld. Bon einem Witterfeld aufgeföhrt. Als am Sonnabend abend der Giesleber Erwerb Mann in Witterfeld gegen 10 Uhr zwecks Kontrolle noch einmal seinen Zunauchhalt betrat, wurde er von einem mit gemordeten, frei im Stall umherlaufenden einjährigen Bullen angefallen und bereit mit den Hörnern bearbeitet, daß er sich nur mit knapper Not das Leben retten konnte.

Aus den Gerichtssälen.

Keinen Gewerkschein aus Geldmangel. Weil sie Waren im Umkreise teilhaben hatten, ohne den dazu erforderlichen Wandergewerkschein in Besitz zu haben, waren die Eheleute Schmidt von hier von den Behörden als Wandergewerkschein aus einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Sie hatten im März 1914 auf dem Jahrmärkte zu Witterfeld mit Kalen gehandelt. Des Abends gingen sie in die Kneipen der Stadt und ließen dort gegen den Einsatz von 10 Pf. die übrigegebliebenen Male mittels Würfeln ausspielen. Jeder Wurf wert 12 pfennig. Die Frau gab 20 Pf. an den Wirt ab, der Wandergewerkschein beantragt, daß vor sie noch nicht in beiden Besitz, weil sie kein Geld hatte, ihn einzulösen. Gegen das Urteil hatte der Amtsanwalt Verurteilung eingelegt und eine höhere Bestrafung verlangt. Die Ferienkammer des hiesigen Landgerichts kam zur Vermehrung der Verurteilung und befahl es bei der nächsten Verhandlung festzusetzen. Die Frau hat sich zu erklären, daß sie nicht in dieser Weise gehandelt haben, da ja der Wandergewerkschein nur aus Geldmangel noch nicht eingelöst war.

Sie glauben sich betrogen. Nicht aufgeregt benachrichtigt sich das Ehepaar Dierfeld aus Giesleben vor der Ferienkammer

des hiesigen Landgerichts. Beide Ehegatten waren von dem Schöffengericht geteilt wegen Verleumdung bestraft worden, und zwar die Frau zu 30 Mk. und der Mann zu 15 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagten führten einen Prozeß um eine von 50 bis 60 Jahren erlassene Gehalt mit Beträge von circa 100 Mk. den sie bezogen. Verleumdung führten man im Laufe der Jahre zu der Überzeugung gelangt zu sein, daß dem Gericht seit Jahrzehnten das Recht gebührt wurde und ihnen schweres Unrecht geschähe. Als nun der Gerichtsbevollmächtigte Gerichtslisten einziehen wollte, empfangt ihn Frau Dierfeld gleich mit der Aufforderung: „Du aber raus“, drohte ihn mit dem Leben zu schlagen und schimpfte, sie lasse sich nicht beleidigen. Man solle ihnen erst das gehobene Geld herausgeben. Als der Gerichtsbevollmächtigte am Nachmittag in Begleitung eines Polizeigewaltigen die Wohnung vornahm, kam es zu der gleichen Szene, wobei Dierfeld seiner Frau leuchtete. Vor Gericht gaben beide Angeklagten die Ausführenden anzugeben. Der Mann benachrichtigte ruhig und erklärte, er könne sich auf die in der Zeitung gebrauchten Äußerungen nicht befinden, die Frau war sehr aufgeregt und schimpfte auf das Gericht, sprach von Diebstahl und Unehrenhaftigkeit und versicherte immer wieder, daß sie ihrem Mann sein Recht nicht rauben will. Nur mit knapper Not entsagte sie der Verleumdung einer Ordnungstrafe durch den Vorsitzenden. Die Verurteilung beider Angeklagten wurde verworfen.

Das leidige Messer. Zu einer unbegreiflichen Unbenommenheit hatte sich der 53jährige, bisher unbestrafte Zimmermann H. aus Witterfeld an einem Sonntag im August 1913 hereinbringen lassen. In der Halle der elektrischen Bahn in Witterfeld waren mehrere junge Leute in Streifenkleidung geraten, was den Angeklagten heranzog, einen der Kleidung ein Schloß mit der Klinge einzuwickeln, folgte der Beschuldigte mit drei seiner Freunde dem H., und es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Angeklagte einem der jungen Leute zwei Messerstücke verleierte. Der Verleierte war infolge der ziemlich erheblichen Wunden in der Schulter und am Oberarm drei Wochen arbeitsunfähig. Von Schöffengericht zu Schuldbis war der Angeklagte wegen der Tat zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Dierfeld gegen er Verurteilung eingelegt und behauptete, nicht gefahren zu haben. Auch der Staatsanwalt hatte Verurteilung eingelegt und beantragte eine Erhöhung der Strafe auf sechs Monate. Das Gericht kam zur Vermehrung beider Verurteilungen und befahl es bei der Strafe von einem Monat Gefängnis.

Allerlei.

Die Grubenkatastrophe bei Dortmund.

Nach endgültiger Feststellung fand bei dem Unglück auf Beche Abbit von Santanam, das sich bereits gestern abend um 10 Uhr ereignete, 13 Vergleute getötet worden. Drei Vergleute haben durch ausströmende Gase schwere Verletzungen erlitten. Sie wurden in bedeutendem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Von den Getöteten sind zehn bereits geboren, während drei sich noch in der Heule befinden. Von den getöteten Vergleuten waren zwei dabei einer verunmütet, die übrigen verheiratet. Die Verletzungen der Toten sind verhältnismäßig leicht; die meisten sind durch Einatmen von giftigen Gasen infolge gestorben.

Ein weidlicher Sternsichel

Infolge der Dresdener Kriminalpolizei in die Hände gefallen zu sein. Vor einigen Tagen wurde in der sächsischen Hauptstadt die 52jährige Schneiderin Marie Margarete geliebene Müller, geb. Witzsch unter dem Verdacht des Raubmordes an der 67jährigen Beamtentante Lehmann in der Hofstraße verhaftet. Sie ist mehrfach verheiratet. Unter ihren Sachen fand man eine Sternsichel, die der Ermordeten gehört hat; auch konnte der Müller die Behauptung, sie sei am Worttage in Genuß gemein, widerlegt werden. Nach den Ermittlungen, die die Dresdener Kriminalpolizei angestellt hat, kommt die Müller bei einem weiteren Raubmord in Frage. Sie ist verheiratet, die 68jährige Witwe der Gertrude Müller, die am 6. Mai 1913 in ihrer Wohnung am Terrassenring tot aufgefunden wurde, erdrosselt und beraubt zu haben. Als Todesursache war bisher Herzschlag angenommen worden, da äußere Verletzungen nicht genügend erkennbar waren. Unschuldig kommt die Müller noch bei einem dritten rätselhaften Todesfall, der eine Frau in Nieschicht bei Beche betraf, in Frage. Auch hier werden die polizeilichen Ermittlungen ausgedehnt.

12-Millionschwindel.

Das Dresdener Gericht sprach das Urteil gegen den Brandenburgischen Witterfeld der falsche Obligationen der Giesleber-Gesellschaft. Generaldirektor, deren Direktor er war, ausgegeben hatte und dann flüchtete. Witterfeld hat für etwa 12 Millionen Schaden angerichtet. Er wurde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Der mit ihm angeklagte Buchhalter erhielt 7 Jahre, alle anderen Angeklagten je 3 Jahre Gefängnis. Unter den Angeklagten befinden sich auch 12 auf 12 Jahre der falschen Obligationen, die die falschen Obligationen geschickt hatten.

Kleines Akerlei.

Zwei Flieger folgten kürzlich Dienstag morgen kurz vor Flieger Gavigna, der den argentinischen Fliegerführer Camille als Piloten mitgenommen hatte, aus 250 Meter Höhe über dem Flughafen von G. Mexi a. Die beiden Flieger wurden getötet. — Postausfall bei Prag. Auf der Wodan kippte ein Boot, das mit sechs Personen der Fahrt war. Zwei Insassen ertranken, während nur einer gerettet werden konnte. — Automobilunfall. Wie aus Alena gemeldet wird, fand der Hittmeyer Bittmann aus Wien bei einem Automobilunfall seinen Tod, während eine mitfahrende barmherzige Schwester mehrere Verletzungen erlitt.

Verantwortlich für: Politik, Zustand und Parteistandpunkt Paul Baum; Literaturbeilage, Gewerkschaftliche, Soziales u. Vermittlungs, Bismarck; Halle und Saale und Aus der Provinz Otto Bitt; Halle, Verleger: Volkstakt, G. m. b. H. — Druck: Saaleische Anzeigen- und Buchdruckerei, G. m. b. H., Halle in Halle.

Ämliche Wetteranfrage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Zimena u. Donnerstag, den 30. Juli: Wolke, kühl, Nachregen der Nieschicht.

ein rosiges jugendfrisches Antlitz und einen zarten, blendend schneeweißen Teint. Alles dies erzeugt die nur allein echte

Jede Dame liebt Streckenpferd-Leife

die beste Lillienmilchseife von Bergmann & Co., Raddeburg. Preis 4 Stück 50 Pf., 12 Stück 1 Mark. Ferner macht die Lillienmilchseife ein zartes, weiches und glänzendes Antlitz. Nacht weilt u. samstags. Tube 9 Pf.

Unterhaltungs-Beilage

Halle, 30. Juli

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 175 - 1914.

Laßt Dattionen wie Individuen sich nur einander kennen, und der gegenseitige Haß wird sich in gegenseitige Hilflosigkeit verwandeln, und anstatt natürlicher Feinde, wie benachbarte Länder zuweilen genannt sind, werden wir alle natürliche Freunde sein.

Goethe, Brief an Carlge.

Städtebilder der Provinz Sachsen.

Von F. Kretschmar, Architekt und Baumeister, Dresden.

V. Merseburg.

II.

Hier stehen vor dem Rathausportal und schauen zurück nach unfernen 1645 errichteten Brunnen, dem sogenannten Stappensbrunnen, nach der ganz in der Nähe dereinst lebenden Stappensfamilie so benannt. Ein wunderlicher kleiner Organismus, der uns einträglich von der Wiebe und Luft erzählt, mit der die Alten ihre Werte schaueten. Er spricht eben große Behaltungsart, wie das technische Können der Gegenwart. Die freudigen sechs Brunnenbrüder, wohlgekleidet durch vorprägende Potentate, entwichen aber altlichen Dämonen (Zugleichberungen, wie sie in der feinstimmigen griechischen Landarbeit, in Attika, heimlich waren), glatte Säulen, über denen sich freistehend das Gehalt zusammenfühlte. Der Konflikt zwischen dem neuen und dem alten, die unheimlichen, heimlichberühmten Kapitale (Korinth eine Pfanzsäule griechischer Kunst) bewirkt. Aber noch genügt diese dem alten Meister nicht. Er behnte der innigen Zusammenbang von Oberalt und Säule selbst in eigenförmigen Tragballen, im Architrav, nochmals. Da schauen wir über jeder Säule in eine Wasse ober, ein Engelchen, ein Knabe, ein Weib, eine Jungfrau. Sie stehen eben nicht mehr vor als nötig, um dem Architrav höheres Leben zu verleihen. Nun könnte der Organismus sehr gut für sich bestehen, aber weit gefehlt, die Schaffenskraft ist nicht erloschen. In einem ziemlich streng der Antike nachempfundenen Rhythmus einer Reihe von drei griechischen Giebeln des Tempels entflammenden palmettenartigen Endbestärkung Klingt die Säule, deren Gehalt sich verdrückt, aber. Aber noch nicht genug, die überflüssige Kraft wölbt sich biegelartig zur Mitte zusammen und dient einer Ritterfigur mit römischer Armatur (ein Waffenschild) zum Nebenbild (Zugheißel). So finden wir im ganzen Umkreis der Natur des Vorbilds in diesem Werk? Hingegen. Hier kommen wir zu dem wichtigsten Punkt aller architektonischen Schaffens. Die Architektur hat keine Analogie (Mehrfachheit) in der Natur, wie sie der Maler, der Bildhauer millionenfach findet, es mühte denn die Föbde, das Doppelte oder ein Dreifaches regelrecht zu schaffen. Denn ein Architekt muß die Architektur selbst auch den nachdenklichen Induzieren muß, um so deshalb, um die strenge vollendete Gesetzmäßigkeit für sich aufzubauen, zu eigen zu machen. Freilich gelang nur dem Genie eine Neuschöpfung, die aber doch im inneren Sinn ihre Ableitung aus dem bestehenden Werk erkennen lassen muß. Am der Krönung gibt es keine Entsprechung. Die Krönung der Menschheit steht da Sein auf Sein. Auf den Höhen und den Lagern stehen die Götzen, auf diesen die Mäner, und auf beiden wie die zur Gipfelfaust eines Kriegers. Die Bismarckfiguren. Willen wir allerdings eines solchen Werks nicht voller Bewunderung heben? Und wenn der Mensch, denn unter eigenen Vorzeichen waren es, die es uns schenken. Wie wir uns nach der Burgstraße wenden, sehen wir uns einmal an der Rückseite des Rathauses um. Da laufen eine Menge Gassen ein, alle so, daß sie uns das Gefühl des Räumlischen wahren. Das freut uns sehr, weniger aber ein Zeugnis schillernder „Kunstfertigkeit“, ein zum Teil von rein architektonisch errichtete öffentliche Bedürfnisanstalt. Da mögen wohl einige sagen, die hat doch mit Kunst nichts zu tun. Grundfalsch, alles, jedes Ding, was uns umgibt, kann und soll vom Hauche der Kunst getroffen werden. Schauen wir sie aus und wir finden wieder in dem Haus, in dem wir stehen, was das läppische Spiel mit Form und Farbe, die feinerste Kunstfertigkeit, ein Giebelhaus, hinter dem kein Dach ist. Widen wir nun in den Hofmarkt, so gewahren wir bis auf ein architektonisch eingeschlossenes Häuschen, die alte „Wache“, architektonisch nicht Beachtliches, aber das Platzgebilde sehen wir wiederum gefaselt. Hier der Wache bürste wir ein Wort reden. Sie hat künstlerische Gestalt, aber hohle Ecken mit kostbaren Kapitellen (eine in der italienischen Provinz, Toskana dem Dorrigen nachgebildete Säule) zeigen, eine schmale offene Halle bildend, das Dach. Da kommt denn ein schmalhöckeriges Leben in das Häuschen. Man stelle es sich nur bei Sonnenlicht vor.

Wandern wir nun nach dem Marktplatz zurück und schauen wir in die Burgstraße. Da wird uns dann irgend ein köstlich Bild. Das alte Rathaus. Es ist schon unheimlich liebenswürdig als das angedeutete. Es ist ein Werk des uns von der Halle bekannten berühmten Baumeisters Ridel Hoffmann, an die wichtige Bedeutung, in Halle kommt von ihm. Das Gebäude wurde nach dem Brande 1441 am Ende der Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet. Der Restaurierungsbau hat mit vollkommener Achtung vor dem alten dem herrlichen Werk Freiside und weiteren Bestand gegeben. Schätze und würdig ist die Fassade gestaltet. Ein noch sehr im Gotischen vortretender Charakter zeigt nach der „Zehnreihe“. Charaktervoll sind die Fenster unruhig; mannigfache Spuren der Gotik erkennen wir an einzelnen. Den Portalen, es sind deren drei vorhanden, legen sich reizvolle Freistufen vor. Das Hauptportal und das mittlere zeigen die feinsten Formen der Frührenaissance. Das mittlere ist heute ausgefüllt, ruft aber unter Entzünden nach dem ursprünglichen, dem Renaissanceprofilen. Schauen wir genau hin, um zu sehen, mit wieviel Liebe das gemacht ist. Aus demselben Giebel geboren ist der Erker, geradlinig und stiellich. Die schönproportionierten Stempel haben genügende Standbilder, sind und doch so dünn, daß der Anmerkende sich in Freien sie wägen kann. Das Erkerfenster ist zugleich meisthaft konstruiert und eine Eisenkonstruktion. Damit wollen wir durchaus keinen Ausfall gegen deren Verwendung im Hochbau begeben, sondern wir stellen auf Entlostruktionen moderner Art, deren einer als abstrakter Gegenstand wir später bedenken müssen. Das ist eine Ergänzung, die wir hier noch kennen an der Art und Weise, wie das Erkerfenster, ein griechischer Giebel hat, das mit dem Hauptdach zusammenwächst. Da dürfen wir auch noch dem vortrefflichen Windbruch bestimmenden tüchtigen Dache Erwähnung tun. Mit seiner Verhältnismäßigkeit steht und fällt der beschriebene Eindruck des Hauses, im Gegensatz zum Rathaus. Hören wir uns jedoch von dem Reichtum der Baumgestaltung einen guten Begriff machen.

Wie wir uns der Domfreiheit nähern, wollen wir uns noch recht ernstlich über die Unregelmäßigkeit in der Wohnung nach werden. Aber nur durch ein Straß auf läßt, wird sich eine Gesetzmäßigkeit, nicht nur, sondern auch mit Hilfe des Stadtplanes, sich einen Überblick zu verschaffen. Wir sagen, daß ein Mauerwerk die innere Stadt umgibt. Längs diesem Hof streng der Geländebildung angepaßt, eine nicht sehr schmale Straße, die Oberbreite Straße und die Halberstraße

lassen das noch erkennen, und von diesen durchzogen im Markt sich kreuzend, zwei Hauptverkehrsstraßen die Stadt. Wir sehen sie hier in der Gotik, die Straße, Gelänge und dem unteren Teil der Ober- und unteren der Straße, Burg und Domstraße. Jedemfalls spielte die Burg und Domstraße in aller Zeit eine hervorragende Rolle. Auch das Gegenüber des alten Rathauses ist ein interessantes Haus. Die Obergeschosse zeigen vor. Was zu ebener Erde an Raum mangelte, luden die Altan im Himmel zu gewinnen. Die klare Holzkonstruktion ist leider verputzt und nur jene ausdrucksvollen Vorfragungen, die höckerförmig die Geschoße trennen, sind geblieben. Hier wölbt sich unmittelbar die Kuppelform aus der Konstruktion hervor. Die Balken sind herausgeschoben und über ihnen liegt die Schwelle, auf der sich das Dachwerk aufbaute. Die Pfeilensäulen der Balken sind dann mit lauter ausgeschobenen Altan ausgefüllt.

Vom alten Rathaus aus gewinnen wir auch ein schönes Bild des Marktes, ein breites Haus in den Formen des Webersmeierförmigen. Einmal mag man sie als gesunde Reaktion (Gegenbewegung) auf den ausgetragten Barockstil. Der ruhende Rhythmus auf düstigem Wehms charakterisiert eine gewisse Kunstfertigkeit. Die Weichenheit der alten Meister ersieht sich nicht in Mädeln, wie es die Gegenwart fruchtlos sucht. Nur haben wir am Einlauf der oberen Burgstraße. Der Einlauf in sie ist herzlich. Im sanften Bogen wendet sie sich nach links. Ein vorzüglich geliebtes Giebelhaus steht in der Krümmung; es entfaltet in der Verzierung großen Reichtum. Wir verfolgen jedoch zuerst die Domstraße. Hier und in den nachbarlichen Straßen schellen sich die Kurven (die Zirkelbahnen). Das Haus, das hier die Domstraße, darunter steht auch die Dom-Kapelle. Auf einem Hofe schmiedet ein schwarzer Mar, in den gewaltigen Jängen eine Schlange.

Krieg!

Drei Szenen von Kurt Eisner.

I.

Eine Sommernacht. Die Restaurierung eines großen Hotels. Freunde, Studenten, Kleinbürger, Kommis, Frauen, kleine Mädchen. Die Musikkapelle spielt: „Puppchen, du bist mein Augenschein.“ Das Publikum singt mit, Lachen, Trinken, Essen, Rauchen, Schmatzen. An einem Tische diskutiert man lebhaft.

Der Student: Es geht los. Endlich! Der Kleinbürger: Sie werden mächtig verdröseln! Frau Lehmann: Wenn der Lump doch bloß den Thronfolger erbeidete, hätte er auch die Frau Gemahlin! (Gerührt). Die armen Kinder, die armen... Herr Lehmann: Damischer Hund! So eine Gemeinschaft!

Der Student: Jetzt wird man die Kanaille Wortes lehren.

Ein anderer Kleinbürger: Ich habe gelesen, Belgard hat nachgegeben. Es kommt nicht zum Kriege.

Der Student (heiter, selbstironisch): Selbstredend kommt es zum Kriege! Weiter, daß... Der andere Kleinbürger (eigenförmig): Ich habe doch gelesen, Belgard...

Ein Kommis (antrunten): Unfinn! ... Marzen ist Kriege, Frieden ist Unfinn (wird sich mit dem Glas in der Hand erheben, verkrümelt es)... lang Deutsches Land steht... hupp! ... mit Verleumdung der Bundesgenossen (lacht laut und gröhlt): Puppchen, du bist mein Au... U... Augenschein).

Ein Fremder (düster): Es ist furchtlich... Der Student: Baron, sind Sie etwa Serb... dann... (klemmt das Monocle ein).

Ein kleines Mädchen (bildet interessiert ärdlich auf den Fremden): Das wäre reizend, ein wirrlicher Serbel (zum Fremden): Wäßen Sie auch in den Krieg?

Der Fremde (sehr): Aber halten Sie alle denn gar kein Gefühl für die Burgbarkeit, für den Ernst... Ein Zeitungsjunge bringt Ertraktblätter, Aufse vom Tisch zu Tisch: Der Krieg ist erklärt. Einen Augenblick die Stille einer längst erwarteten Entscheidung, die dennoch erschüttert, indem sie wirklich wird. Die Musik bricht plötzlich ab. Dann jubelndes Gelächter: Wuff! Deutschland, Deutschland über alles! Die Kapelle spielt alles singt Deutschland, Deutschland über alles.

Der Fremde (nicht mitfangend, feufz): Ach! Der Student (drohend): Warum singen Sie nicht mit? Der Kommis: Gallo... Marz, mitfeingelung! Der weisse Kleinbürger: Ich habe doch gelesen, in Belgard...

Frau Lehmann: Erbeiden, daß man bei so was dabei sein kann. Der Student: Singen oder raus! Das kleine Mädchen: Lassen Sie ihn doch! Der Student: Maul halten! (Wacht den Fremden am Kopf).

Der Hoteldirektor (herbeiteilend): Halt, hier wird nicht gehauen. Der Student: Das werden wir leben. Der Kommis: Sie haben heut ja nicht zu sagen. Der Direktor: Wenn Sie nicht Ruhe geben, spielt die Musik nicht mehr.

Der Student: Die wird spielen. Der Direktor läuft zum Kapellmeister und beudeutet ihm, aufzuhören.

Der Kapellmeister: Das geht nicht, das Publikum verlangt heute einleitliche Klänge... Der Direktor (hörend): Ich befehle Ihnen... Die Gäste werden aufmerksam auf den Streit zwischen Direktor und Kapellmeister und sammeln sich um das Podium.

Der Kapellmeister (weiter dirigierend): Scheren Sie sich... Der Direktor (in heller Wut, brüllt): Aufhören, aufhören!

Einmal flüstert hier die Hand des Direktors vorüber. Das ist das Signal zu einem allgemeinen Aufstand. Man schließt mit den Stühlen auf die Tische, schleudert sie auf den Boden, bis die Marmorplatten zerbrechen, zertrümmert mit den Marmorwürfeln, mit Weingläsern, Säulen die eisernen Lampen und Kronen. Die Frauen fluchen und lachen. Die Kapelle spielt weiter: Deutschland, Deutschland. Während die Menge das Lied mitbrüllt, wölwend sie im Takt das Herdortswort. Der Direktor stürzt und ruft telephonisch nach der Polizei. Die Marmortrümmer werden jetzt durch die Schwärze auf die Straße geworfen und auf beschleunigt fortgeführt.

Die Kapelle spielt weiter: Deutschland, Deutschland. Während die Menge das Lied mitbrüllt, wölwend sie im Takt das Herdortswort. Der Direktor stürzt und ruft telephonisch nach der Polizei. Die Marmortrümmer werden jetzt durch die Schwärze auf die Straße geworfen und auf beschleunigt fortgeführt.

Die Kapelle spielt weiter: Deutschland, Deutschland. Während die Menge das Lied mitbrüllt, wölwend sie im Takt das Herdortswort. Der Direktor stürzt und ruft telephonisch nach der Polizei. Die Marmortrümmer werden jetzt durch die Schwärze auf die Straße geworfen und auf beschleunigt fortgeführt.

Die Kapelle spielt weiter: Deutschland, Deutschland. Während die Menge das Lied mitbrüllt, wölwend sie im Takt das Herdortswort. Der Direktor stürzt und ruft telephonisch nach der Polizei. Die Marmortrümmer werden jetzt durch die Schwärze auf die Straße geworfen und auf beschleunigt fortgeführt.

Mäntel und Hüte auf die Straße, die bald mit Felsen bedeckt ist. Das Licht in der Restaurierung erlischt. Die Kapelle spielt im Dunkeln weiter. Wolken rückt an. Alles läuft davon. Die Keller jammern um die Beche, da niemand mehr aus der Beche, dem Direktor und den Bedienten. Nur der Kommis liegt hilflos am Boden und jöhlt:

Gott der Kriech!

II.

Straße einer großen Stadt. Der Zeitungsjongle: Neues Ertraktblatt - neues Ertraktblatt - großer Sieg - fünftausend Tote - 12000 Verwundete...

Der Kleinbürger: Ich mag gar nicht mehr lesen. Wenn Mensch zählt mehr. Das Geld ist aus der Welt verschwunden. Wir müssen alle revidieren. Ganz egal, ob die armen Frauen oder wir, nicht mal ein Glas Bier kann man sich mehr leisten. Was gingen uns die Serben an... Ein Arbeiter: Seit acht Tagen haben wir kein Stück Brot im Hause. Die Kinder beklagen: Um so besser, dann brauchen sie nicht zu warten, bis Granaten sie zerquetschen.

Ein alter Arbeiter: Zwei Söhne haben sie mir gemordet, den dritten zum Krüppel geschossen und alle haben sie Frau und Kinder.

Ein Student (zum Kleinbürger): Darf ich um Feuer bitten?

Der Kleinbürger: Verdröselter Hund! Hat noch Zigaretteln! (Zählt ihn nieder).

Ein Arzt: Ich habe Selbstkatheter geübt. Ich will sie den Leuten einimpfen. Es wäre eine Erlösung... für die Weibchen und die Sieger.

Ein Mädchen (schluchzend, geschämt): Komm mit, Siegel!

Der Arzt: Sie soll den Anfang machen.

III.

Weites Feld. Nacht. Ein dunkelroter Himmel liegt über der Erde. Es regnet Blut. Ein nades, totes Kind liegt einjam in der leeren Oede. Der Hals ist ihm herausgeschritten und das Köpfchen liegt auf der Schulter. Vom Blutregen rot gefärbt schießt sich ein menschenähnliches Gerippe heran, beugt das Häubchen des Kindes an und verfährt es. Durch die liegende tote Haut, die den Leichnam des Kindes facht hebt, wackelt ein Aug Weipferle. Gestalten aus allen Zeiten und Wäldern, Tränen auf den Schägeln, Speier und Schwert an den Händen, glühende Orden an den Rippen aufgereiht, Nischen, Kriegshelmen, Staatsmützen, Wägen der Straße und des Feldes. Es wackelt schweigend und schluchzend, alle zusammen in dieselbe eiserne Kette eingeschirmt, hinter sich eine ungeheure, den Weltraum ausfüllende, schattenhaft geliterte Last. Durch die Nacht flöhnt, während die Musikposten unablässig durch ein Geland, der alle Sprachen zu einer neuen Sprache eniger Dual und Klage vereiniget.

Der Zug der Verantwortlichen: Durch blutende Nacht Wir schleppen und schleifen Wir Unersüßlich! Gemochtes Leben, zertrümmertes Glück, zerstückte Weiber. Es türmt sich die Last Mit steigender Schuld Am Besse der Welt.

Ein Stimme:

Und niemals wird der Fluch von euch genommen. Bis ihr, die göttlich Leben rühlos rafftet, Das Wunder lernt, die Augen eines Kindes, Vom Krieg geschlossen, neuem Licht zu öffnen.

Der Zug tritt in die Nacht, daß das Blutmeer fast über ihm zusammenfließt, und hebt beiseitend zu dem toten Kinde. Aber dessen Augen bleiben geschlossen und der Zug wiederholt, weiterwandelnd, das ewige Ziel:

Durch blutende Nacht Wir schleppen und schleifen Wir Unersüßlich! Gemochtes Leben, zertrümmertes Glück, zerstückte Weiber. Es türmt sich die Last Mit steigender Schuld Am Besse der Welt.

Ich bin das Schwert! (Rachdr. verb.)

Roman von Annemarie v. Nathusius.

Wichtig ist auch die Person um mich herum. Ich blicke ihnen entgegen, wenn sie lachen und ich durchföhre ihre Gestalten. Es konnten nicht viele in Betracht kommen für meine Gefühlsverwandten. Das kleine Bad war ziemlich leer. Ein paar bürgerliche Ehepaare mit Kind und Regel, ein paar jüngere und ältere Mädchen, ein sehr großzügiges Paar in Samtalen und billiger, aber malerischer Kleidung. Sie hatte das Profil, das man noch bei den Räumern finden mochte. Auch er beach das kurze, raffige, magere Augenmerk, das einen an der melanchoischen Unterang schoner und alter Wälderfänge gemachte.

Eines in der Haltung und in den schwarzen Augen dieses Paares erriff mich selbstam, etwas Geintartiges, Stolz und doch so Demütiges.

Ich blieb einen Augenblick bei seiner Staffelei stehen, auf der ein gutes Bild schon eine nade Frau, ihr blondes Haar in dem dunklen langsam in das Meer flüchtete. Es war mir fremd und neu in der Auffassung und Technik, ohne alles Peinlich mit selbsthaften Vorföhren und einer Bewegung in der Linie, die mich verblüffte.

Gefühl es Jüden? - traute der Maler und trat zurück, um mit der Hand die Fingerringe. Er sprach und beneigte sich mit fürchtiger Ruhe und Selbstverständlichkeit. An natürlicher und kritischer Haltung wackelte er mein Urteil ab.

Seine Frau lächelte mir zu mit ihren braunen Augen. Ihr Gesicht unter dem pagenhaf verblümmten Haar war mir ungewohnt interessant.

„Es ist sehr schön!“ sagte ich aus tieferer Brust. „Aber man muß ein junger Mensch die Dänen herauf. Auch er war fast dirflich geföhrt, trug einen alten grünen Out in der Hand, aber er hatte eine hohe mächtige Stirn und in einem hartgegriffenen Gesicht gutmütige, graue Augen.“

Wir lachten beinahe und betrachteten das Bild. Dann haben wir auf das Bild hinaus. Niemand hier es ein, sich zu bewegen. Vier Menschen hängen in den Dänen und sehen binwärts.

Da griff der mit dem grünen Out in die Tasche seines lächelnden farbigen Anzuges und holte einen abgegriffenen Leder...

